

Belletristik

Kinder- und Jugendmedienbestand in Bibliotheken

Autorin: Veronika Freytag



Foto: Günther Laher/buechereien wien (Philadelpihiabrücke)

▶ Belletristik stellt meist das Kerngeschäft von Kinder- und Jugendbibliotheken dar

Das Buch ist in der modernen Medien- und Informationsgesellschaft zwar nicht mehr das Leitmedium,¹ es ist aber nach wie vor das „Kerngeschäft“ und meistens auch das Spezialgebiet der Bibliotheken.

Zwar werden die Unterhaltungsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen durch Fernsehen, Computerspiel, audiovisuelle Medien etc. sehr gut abgedeckt und die informatorische Funktion des Buches in Form der Sachliteratur deutlich gestärkt – aber dennoch ist der Belletristikanteil immer noch recht hoch, unter anderem auch, weil die Sparte Kinder- und Jugendbelletristik so umfangreich und komplex ist. Zählen doch dazu so völlig verschiedenartige Textsorten wie Bilderbuch, Lyrik, Märchen, Sage, Witz, Erstlesebuch, Kinderroman, Adoleszenzroman sowie ein Zielpublikum von ca. 2-Jährigen bis hin zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Gar nicht zu reden von

den diversen inhaltlich bestimmten Gattungen, die es genauso in der Allgemeinliteratur gibt (z. B. Krimi, Fantasy) und den speziellen Interessenskreisen der Kinderbibliothek (z. B. Sport, Pferde).

Wenn eine Kinderbibliothek also AV-Medien, Zeitschriften und Sachbücher in ihrem Bestand hat, kann der Belletristikanteil (inkl. Comics) immer noch 50 %–60 % betragen.² Um sich im Überangebot der Mediengesellschaft klar positionieren zu können, entwickeln sich sehr unterschiedliche, zum Teil divergierende Trends, z. B. die Ausrichtung auf ein eng definiertes Zielpublikum oder das Aufdehnen der Altersgrenzen, die Pädagogisierung oder die Darstellung komplexer Welten aus der Sicht des Kindes.

Serien, Reihen, Medienverbundliteratur

Klare Orientierung bieten Zuordnungen zu genau definierten Zielgruppen nach Alter und Geschlecht wie etwa Erstlesereihen oder speziell auf Mädchen zugeschnittene Serien wie Cornelia Funkes „Die wilden Hühner“ und Reihen, die zumeist um das Thema Liebe kreisen wie „Freche Mädchen – Freche Bücher“ (Thienemann) oder „Chaos, Küsse, Katastrophen“ (Rowohlt). Überhaupt kann man im Falle von Serien auf bereits Vertrautes (dieselbe Autorenschaft, dieselben Figuren, dieselbe Erzählsituation) zurückgreifen oder lassen einen Reihen zumindest darauf hoffen, durch ähnliche Handlungsabläufe und ähnliche formale Gestaltung die Erwartungen zu befriedigen. Ein noch umfassenderer Rückgriff auf Vertrautes besteht, wenn es, wie im Falle der Medienverbundliteratur, zu Film und Fernsehfilm noch Bücher und Hörbücher gibt, wobei es unerheblich ist, ob Buch oder Film zuerst da waren.

Serielle Produktionen halten das Interesse – auch und gerade an den Büchern – über lange Zeit wach, wie die „Tom Turbo“-Bände beweisen, deren Verschwinden vom Markt einer bibliothekarischen Katastrophe gleichkommt. Bekannte Handlungsmuster, in vielen Fällen auch einfache sprachliche Gestaltung und die geballte optische Prä-

senz reduzieren die Hürde zum Lesen und vereinfachen das Auffinden innerhalb der Masse der Bücher. Deshalb sind Serien, Reihen und Fernsehbegleitbücher wie „Charmed“ oder „O. C., California“ gerade auch für leseschwache Kinder unglaublich attraktiv und finden sich quer durch alle Gattungen und für alle Altersstufen. Weitere Beispiele: Gruselbücher („Gänsehaut“, „Fear Street“), Hexen („No Jungs“, „Hexe Lilli“), Utopie („Mission X“), Fußball („Die Wilden Fußballerle“), Pferde („Sheltie“), Krimis (s. u.). Auch im Bilderbuchbereich erfreuen sich Serien wie „Pettersson und Findus“ (Sven Nordqvist), „Pauli“ (Brigitte Weninger) und für Kleinkinder „Mausi“ (Lucy Cousins) anhaltender Beliebtheit.

Erstlesebücher

So gut wie der gesamte Belletristikbereich für die LeseanfängerInnen der 5/6- bis 7/8-Jährigen wird über Erstlesereihen abgewickelt. Einzeltitel (z. B. aus dem Obelisk-Verlag) sind allein schon gegenüber der optischen Präsenz traditioneller Reihen wie „Laterne, Laterne“, „Sonne, Mond und Sterne“ (Oetinger), „Leserabe“ (Ravensburger), „Lesespatz“ und „Lesepiraten“ (Loewe) benachteiligt. Mittlerweile haben die Verlage ihre minutiös unterteilten Lesestufen auf die „Leseprofis“ der 8/9-Jährigen ausgeweitet, möglicherweise, weil die Zugehörigkeit zur Reihe wieder Orientierung und damit Verkaufschance bietet und weil immer mehr Kinder auch in späteren Jahren auf geringen Umfang, großes Druckbild, Bilder, einfache Satzstruktur und eventuell sogar Flattersatz angewiesen sind. Als Reaktion auf diese Bedürfnisse gibt es nun auch mehr Titel mit lesevereinfachenden Elementen für ältere Kinder (Thomas Brezina, Lauren Child: „Clarice Bean“) und sogar Leseanfängerliteratur für Jugendliche (Ravensburger, Verlag an der Ruhr). Die funktionelle und optische Einheitlichkeit der Erstlesebücher ist vor allem darauf ausgerichtet, das Lesen zu erlernen, die Qualität ist in diesem Konzept eher zweitrangig. Nichtsdestotrotz finden sich auch literarisch überzeugende Geschichten (z. B. von Christine Nöstlinger, Kirsten Boie, Paul Maar) und immer wieder neue Autoren, die von den Erstlesebüchern ausgehend das literarische Terrain erobern (z. B. Bettina Obrecht, Martin Klein, Barbara Zoschke).

Realistische Literatur

Der Bereich der realistischen Kinderromane enthält ein riesiges Reservoir an Geschichten, die die Welt in all ihrer Komplexität nachzeichnen. Keine Lebenswirklichkeit, die den Kindern in der Realität zugemutet wird, bleibt ausgespart, Gefühle werden differenziert betrach-

tet. Im modernen Leben bestimmen die Polaritäten Freiraum und mangelnde Sicherheit, Selbstverantwortlichkeit und Überforderung den „Daseinernst“⁴³ kindlicher Identität. Diesen Daseinernst literarisch zu gestalten, heißt, der Sichtweise der Kinder zu folgen und ihre Entwicklung von innen heraus verständlich zu machen. Das betrifft etwa die Dramatik um ein ständig verloren gehendes Kuscheltier (Gundel Linde: „Joppe“), die schwierigen Integrationsprozesse in einer Patchworkfamilie (Betty Hicks: „Der Sommer, in dem meine Sonnenblume gekillt wurde“) oder die Krebserkrankung und den Tod der Mutter (Jutta Richter: „Hechtsommer“). Auch der historische Roman kann mit dieser Sichtweise eine Folie für moderne Entwicklungsprozesse sein und ermöglicht darüber hinaus einen kindgemäßen, also ungewohnten Blick auf die Vergangenheit (Käthe Recheis: „Lena. Unser Dorf und der Krieg“, Christine Nöstlinger: „Maikäfer, flieg!“, Karen Cushman: „Rodzina“).

In den letzten Jahren wird die Ernsthaftigkeit des psychologischen Romans und des Familienromans sehr häufig mit Komik und schelmischen Elementen verquickt und ergibt so anregende wie unterhaltsame Texte, z. B. Romane von Hilary McKay, Andreas Steinhöfel, Polly Horvath, Holly-Jane Rahlens. Klassiker von Erich Kästner, Astrid Lindgren und Christine Nöstlinger verbinden übrigens seit jeher diese Elemente. Die Liebe ist in vielen dieser Romane ein Aspekt unter mehreren, typische Liebesromane sind mit Ausnahme der Bücher für jüngere Kinder und der für Jugendliche eher in Serien und Reihen vertreten.

Liebesromane aus Bubenperspektive sind mangels Coolness-Faktor eine seltene Spezies (Per Nilsson: „Milena“). Für Buben bieten humoristisch gefärbte Romane einige Anreize (z. B. Ulf Stark, Eoin Colfer), auf der sicheren Seite befindet man sich aber in erster Linie mit Spannungsliteratur wie Krimis, Abenteuern, Gruselbüchern, Fantasy und dem Thema Fußball.

Bei den Krimis dominieren die seit Jahren, ja Jahrzehnten bekannten trivialen Serien (z. B. von Thomas Brezina, „Die drei ???“), die auf deren immer noch beliebte Urform, Enid Blytons „Fünf Freunde“, zurückgehen. Die „Auskopplungen“ bekannter Serientitel für jüngere Kinder („Die drei ???-Kids“), Krimiserien für Erstleser (Jürgen Banscheraus: „Ein Fall für Kwiatkowski“), Ratekrimis und Krimis aus dem Tiermilieu (Markus Grolig) zeigen das aktuelle Interesse gerade der Jüngeren am Genre. Starke weibliche Detektivinnen sind leider unterrepräsentiert. Für Jugendliche verbinden sich psychologisch komplexe Verbrechen Geschichten mit Gesellschaftskritik (Mats Wahl: „Kill“).

Die zuletzt eher angestaubt wirkenden Abenteuerbücher, von denen nur ganz wenige Klassiker noch Interesse hervorrufen (z. B. Mark Twain, Jules Verne), scheinen ein Revival zu erleben, zumindest lassen das die nun zahlreicher werdenden Neuerscheinungen vermuten,

auch im Bereich des historischen Abenteuers. Die Neuauflage eines für Österreich markanten Textes, Mira Lobes „Insu Pu“, könnte dafür ein Indiz sein.

Phantastische Literatur

In kaum einer anderen Gattung ist die literarische Tradition so präsent und populär. Absolut unverzichtbar sind im Ausleihalltag nach wie vor die Werke von A. A. Milne, J. R. R. Tolkien, Astrid Lindgren, C. S. Lewis, Otfried Preußler, Mira Lobe, Michael Ende, Paul Maar, Christine Nöstlinger und Felix Mitterer. In den letzten Jahren haben Wolfgang und Heike Hohlbein, Cornelia Funke und natürlich Joanne K. Rowling mit „Harry Potter“ Kultstatus erreicht. Bereits die mit diesen Autoren verbundenen Werke zeigen die strukturelle Unterschiedlichkeit der phantastischen Literatur:⁴ Die heiter-komische Phantastik für jüngere Kinder (Preußler, Maar), die Verschränkung von phantastischer und real-fiktionaler Welt („Pippi Langstrumpf“, „Harry Potter“), phantastische Figuren zur Bewältigung des Alltags (Lobe), selbiges unterlegt mit Sozial- und Gesellschaftskritik (Nöstlinger), die phantastische Gegenwelt („Brüder Löwenherz“, „Momo“), der Kampf mit den Mächten des Bösen in der in sich geschlossenen Fantasy-Welt (Lewis, Tolkien). Gerade die heiter-komische Phantastik bietet für die Lesephase nach der Leseanfängerliteratur die breiteste Auswahl (Frank S. Sklenitzka: „Drachen haben nichts zu lachen“) und ist für diese LeserInnen neben der Tiergeschichte, die es als real-fiktionale Ausformung oder mit phantastischen Elementen durchmischt gibt (Käthe Recheis), besonders interessant. Eine schräge Spielart der Komik sind die nun in der Nachfolge Roald Dahls vermehrt auftretenden Texte mit skurrilen und/oder Gruselementen (Lemony Snicket, Roddy Doyle, Terence Blacker). Der mit „Harry Potter“ eingeläutete Fantasy- und Hexenboom führt zu einer Vielzahl interessanter und vergnüglicher Romane, in denen es um wichtige Themen wie Macht, Gerechtigkeit und Freundschaft geht, sowie zur Neuauflage älterer Titel (Käthe Recheis: „Der weiße Wolf“) und letztlich vermehrt zu Texten für Jugendliche, gerne auch vermischt mit Schauerelementen und Elementen aus Märchen, Mystery und Exotik.

Jugendliteratur

Gerade die Fantasy-Literatur zeigt, wie Alterszuordnungen zur Abgrenzung der Jugendliteratur immer brüchiger werden, sind doch Kinder sehr unterschiedlichen Alters bis hin zu Erwachsenen an jugendliterarischen Fantasy-Texten interessiert und umgekehrt. Kein Wunder also, dass sich die Bibliotheken schwer tun, Bücher dem

Jugendregal zuzuordnen, zumal die Jugendlichen wie keine andere Gruppe in allen Gewässern fischen und die von den Verlagen als solche definierte Jugendliteratur nur einen relativ kleinen Kreis intensiv Lesender anspricht. (Auch die Literaturwissenschaft diskutiert ja den Begriff Jugendliteratur und stellt den traditionellen Zusammenschluss mit der Kinderliteratur in Frage.)⁵ Jugendliteratur und deren postmoderne Weiterentwicklung, der Adoleszenzroman, thematisieren Jugend und jugendliche Lebenswelten,⁶ wobei letzterer den Fokus auf selbstreflexiv erzählte, explizit jugendliche Weltsicht legt, die auch von Identitätskrise und Verweigerung geprägt sein kann⁷. Viele Texte zeigen jugendliches Leben als äußerst gefährdet, durch Gewalt, seelische Verletzungen, Überlebenskampf (Joyce Carol Oates, Kevin Brooks). Die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft wird besonders bei multikulturellen Zusammenhängen dargestellt (Bali Rai). Nicht häufig, aber doch findet die Suche nach Identität (Tamara Bach: „Busfahrt mit Kuhn“) und romantischer Liebe (Katarina von Bredow: „Verliebt um drei Ecken“) auch eine humorvolle literarische Umsetzung.

Bilderbücher

Innerhalb der Kinder- und Jugendbelletristik zählt das Bilderbuch wiederum zur divergierendsten Textsorte (in sich und zu den anderen Textsorten) und dafür gibt es mehrere Gründe:⁸ Seine BenutzerInnen reichen vom kaum sprachfähigen Kleinkind bis zum Schulkind und darüber hinaus, wenn man die Aufdehnung seiner Grenzen aufgrund von Thematik und künstlerischer Gestaltung bedenkt. Im Bilderbuch stehen sich Bild und Text gleichwertig gegenüber, das Bild nimmt eine eigenständige, manchmal sogar ausschließliche Rolle ein. Die Kommunikationssituation zwischen Kind und Lesekundigem, die das Interpretieren und Weiterdenken des Gesehenen und Gehörten einschließt, gehört essentiell zu dieser literarischen Form. Das Bilderbuch steht den Bildmedien von allen Gattungen am nächsten, einzigartig ist jedoch die Möglichkeit des selbst bestimmten Betrachtens. Die Möglichkeiten, Bild und Text miteinander in Beziehung zu setzen, sind schier unerschöpflich und gerade dann interessant, wenn beide voneinander unabhängige Informationen liefern. Bilder wirken emotional und bedürfen genauso wie Texte einer Entschlüsselung. Um den Kindern ein möglichst großes Spektrum an emotionalen und ästhetischen Erfahrungen zu bieten und auch, weil kleine Kinder ihre privaten Bücher in den seltensten Fällen selbst aussuchen, sollte in der Bibliothek eine große Bandbreite an Illustrationsstilen und Themen angeboten werden. Die Darstellung von Kindheit im Bilderbuch zeigt ähnliche Tendenzen wie bei den realistischen Romanen, Gefühle wie Angst oder Sehnsucht werden oft sehr unmittelbar und ein-

drucksvoll einfach vermittelt. Gleichzeitig besteht ein starker Trend zur erziehungsunterstützenden Pädagogisierung durch Lerngeschichten und in Geschichten verpackte Benimmbücher.

Kinderlyrik

Die Kinderlyrik zählt vor allem in ihren einfachen Formen wie dem Kinderreim und Kinderlied zu den ersten, prägenden sprachästhetischen und literarischen Erfahrungen. Dazu gehören Fingerspiele, Spielgedichte und Abzählreime, die Rhythmen und Laute mit Körperbewegung kombinieren (Friedl Hofbauer: „Minitheater“), sowie volkstümliche, mündlich tradierte Reime und Lieder. Die Lust an Reim und Rhythmus greifen Bilderbücher in gebundener Sprache auf, seien das originäre Bilderbücher (Mira Lobe: „Zwei Elefanten, die sich gut kannten“) oder für Kinder illustrierte Gedichte (Ernst Jandl: „Fünfter sein“). Auch die Tradition der ABC-Bücher kann solcherart neu interpretiert werden (Nadja Budde: „Trauriger Tiger toastet Tomaten“, Paul Maar: „Das Tier-ABC“). Über lange Jahre hat sich vor allem der Verlag Beltz & Gelberg um herausragende Lyrikanthologien, die auch Gedichte für Erwachsene enthalten, verdient gemacht. Neuerdings wird der Kinderlyrik durch eine vergleichsweise große Zahl an Publikationen wieder mehr Platz eingeräumt.

Aus österreichischer Perspektive sind die humorigen Sprachspiele Gerda Anger-Schmidts, die fein lakonischen Texte Friedl Hofbauers, die im Alltagsleben verankerten Gedichte Georg Bydlinkis und die spezielle Poesie Heinz Janischs zu nennen, die letzteren drei wurden mit dem Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik ausgezeichnet.

(Kinder-)literarische Tradition

Das Gerüst der Kinderbibliothek umfasst einen Teil jener Texte, die seit mindestens zwei Generationen zu den Klassikern und zu einem populären literarischen Kanon zählen und mittlerweile Teil des kulturellen Gedächtnisses sind. Das sind neben einigen der oben genannten Autoren und einem Teil der Kinderlyrik auch Märchen, Sagen und Stoffe aus Volksbüchern wie Till Eulenspiegel, die Schildbürger und Münchhausen. In letzter Zeit mündet ein gewisser Bildungsansporn in für Kinder sehr gut bearbeitete und schön illustrierte Klassiker der Erwachsenenliteratur (Weltliteratur für Kinder, Kindermann-Verlag). Gerade in diesem Segment erhöhen neue Ausgaben die Lust der Kinder, die Bücher freiwillig auszuleihen, ungemein.

In der Kinderbibliothek vereinen sich also die historischen Schichten der Kinderliteratur mit ihren modernen Ausprägungen und all der for-

malen und inhaltlichen Vielfalt, die kindliches Leben bestimmen. Sowohl die Alphabetisierung als auch die literarische Aneignung der Wirklichkeit sind keineswegs obsolet, ist erstere doch nach wie vor gefährdet⁹ und bietet letztere die Möglichkeit, „ein Gefühl für die Welt“¹⁰ zu erhalten, wie Heinz Janisch das Lesen beschreibt.

Fußnoten:

- 1) Ewers Hans-Heino: Die neunziger Jahre. In: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Hg. v. Reiner Wild. Stuttgart 2002, S. 456.
- 2) Eine solche Zahl ist immer relativ zum Profil der Bibliothek und zum Nutzungsgrad. Bei den Büchereien Wien beträgt der Anteil derzeit durchschnittlich 60 %. AV-Medien für Jugendliche zählen bei dieser Berechnung nicht dazu.
- 3) Siehe Ewers, Hans-Heino: Die neunziger Jahre. In: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Hg. v. Reiner Wild. Stuttgart 2002, S. 461.
- 4) Vgl. O'Sullivan, Emer: Phantastische Kinder- und Jugendliteratur. In: Fernkurs für Kinder- und Jugendliteratur der STUBE. Reihe Spektrum. Hg. v. Inge Cevela und Heidi Lexe. Wien 2003, S. 8–11 [Fernkursskriptum].
- 5) Siehe Lettner, Franz: Versucht nicht, uns zu verstehen. In: Kinder- und Jugendliteratur. Einführung, Strukturen, Vermittlung in Bibliotheken. Hg. v. Gerald Leitner und Silke Rabus. Wien 1999, S. 115f. Ernst Seibert: Literatur für Kinder und Jugendliche. Theorie und Forschungsansätze. In: Fernkurs für Kinder- und Jugendliteratur der STUBE. Reihe Spektrum. Hg. v. Inge Cevela und Heidi Lexe. Wien 2006, S. 2f [Fernkursskriptum].
- 6) Definition von Jugendliteratur von Hans-Heino Ewers. Zit. n. Franz Lettner, a.a.O., S. 102.
- 7) Vgl. Ewers, a.a.O., S. 462f.
- 8) Vgl. Oetken, Mareile: Bilderbuch. In: Fernkurs für Kinder- und Jugendliteratur der STUBE. Reihe Spektrum. Hg. v. Inge Cevela und Heidi Lexe. Wien 2000. [Fernkursskriptum].
- 9) Siehe den Artikel „Auslese“ über Analphabetismus in Österreich. In: Profil, Nr. 41, 9. Oktober 2006, S. 114–120.
- 10) Janisch, Heinz: Der Hase springt in die Höhe. In: 1000 und 1 Buch, Nr. 3, August 2006, S. 38.



► **Mag. Veronika Freytag** ist Leiterin der Zweigstelle Großfeldsiedlung der Büchereien Wien mit Schwerpunkt Kinderbücherei.